

## Kurs der monastischen Weiterbildung: Kapitel über die Benediktsregel (16)

20. September 2011

Das fünfte Merkmal des guten Eifers eines Mönchs ist eine „Seligpreisung der brüderlichen Liebe: *“Caritatem fraternitatis caste inpendant* – Die Bruderliebe sollen sie einander selbstlos erweisen (wörtlich: sie sollen sich in Keuschheit brüderliche Liebe erweisen)“ (72,8).

Die *“caritas fraternitatis”*, die brüderliche Liebe ist die große neue Errungenschaft, die Christus in die Welt gebracht hat, die große Erlösung von der Ursünde und deren Folgen, die Christus uns durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung geschenkt hat. Denn die erste schwere Sünde nach der Ursünde war der Abbruch der Bruderliebe: Kain hasst und tötet seinen Bruder Abel (Gen 4,1-16). Die Beteiligten der allerersten Szene der Geschichte, in der Eifersucht, Hass und Gewalt herrschen, sind Brüder, die zwei ersten Brüder der Menschheit. Auf diese Weise ist der Tod in die Welt gekommen. Der erste Tote der Geschichte ist nicht Adam, der am Ende eines langen Lebens stirbt; der erste Tote der Geschichte ist ein Bruder, der von seinem Bruder getötet wurde. Der erste Tote ist ein Ermordeter. Der erste Tod war ein Brudermord.

Jesus hat in Wort und Tat die frohe Botschaft von der Bruderliebe verkündet und gelebt. Durch sein Leben hat er uns den Vater geoffenbart, die Liebe des Vaters, dass Gott ein Vater ist. Aber erst, nachdem er den Tod Abels in seinem eigenen Leib aufgenommen, erlitten und erlöst hatte, konnte die brüderliche Nächstenliebe mit ihm in der Menschheit auferstehen.

Die ersten Worte des Auferstandenen verkünden Maria Magdalena diese frohe Botschaft: „Halte mich nicht fest, denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Joh 20,17)

Die brüderliche Nächstenliebe ist das Werk, das Geschenk, das eigentliche Charisma des Heiligen Geistes, der an Pfingsten über uns ausgegossen wurde. Er vollendet und verbreitet in der ganzen Kirche das Ostergeheimnis. Unsere erste und wichtigste Teilhabe am Leben des auferstandenen Christus ist die brüderliche Nächstenliebe. Sie ist in uns und zwischen uns der Abglanz der Dreifaltigkeit, denn wenn wir das Wort „Bruderliebe“ aussprechen, dann weisen wir auf den Vater hin, der uns zu Söhnen in seinem Sohn macht durch die Gnade der Liebe des Heiligen Geistes.

Die Bruderliebe ist das deutlichste Spiegelbild der Dreifaltigkeit in der Welt. Sie ist wie ein Sakrament, in welchem sich die Dreifaltigkeit offenbart und der Welt schenkt. „Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21)

Ich denke daher, dass Benedikt die Keuschheit, mit der die brüderliche Nächstenliebe gelebt werden soll, nicht in erster Linie im moralischen Sinn verstanden haben will, sondern vor allem als heiligen Respekt, den wir dem göttlichen Geheimnis der *“caritas fraternitatis”* schulden. Die Bruderliebe ist vor allem eine sakrale Realität, an welcher die Dreifaltigkeit uns teilhaben lässt durch das Erbarmen des Vaters, durch das Leiden, den Tod und die Auferstehung des Sohnes und durch die Ausgießung des Heiligen Geistes. In diesem Sinn ist sie eine sakrale Realität wie die Eucharistie. Die Bruderliebe ist insbesondere ein göttliches Geheimnis, das Gott in unserer Mitte gestiftet hat; und alle Sakramente, angefangen von der Taufe, haben daran teil oder erneuern es.

Die Keuschheit wird somit vor allem im Erkennen dieses Geheimnisses gelebt, das größer ist als unsere wiederholten Mängel in der Nächstenliebe. Was Gott in unserer Mitte gestiftet, was Gott in die *communio* unter uns und in die Kirche für die ganze Menschheit hineingelegt, was er unserer Gemeinschaft für die ganze Kirche anvertraut hat, ist immer größer, tiefer und heiliger als das, was wir sind, als unsere Fehler, als unser unzulängliches Verhalten, als die Sünde, die in uns und in unseren Brüdern und Schwestern ist.

Dieses Geheimnis erkennen und betrachten – zum Beispiel wenn wir Eucharistie feiern, wenn wir gemeinsam beten, wenn wir miteinander das Vater unser beten, wenn wir in unserer Gemeinschaft Momente intensiver Freude oder Trauer erleben, aber auch jedes Mal, wenn wir uns begegnen, wenn wir uns gegenseitig anblicken ... – in allem das unter uns lebendige heilige Geheimnis der brüderlichen Liebe sehen: das ist das Fundament und die Quelle der Keuschheit in den Beziehungen. Keuschheit ist somit nicht in erster Linie ein Verzicht; Keuschheit bedeutet nicht in erster Linie, etwas nicht zu tun, bestimmte Gedanken zu vermeiden, bestimmte Gefühle nicht zu empfinden. Keuschheit ist die Wirkung und die Schönheit der Erinnerung an das Geheimnis, das Gott in unsere menschlichen Beziehungen, in alle menschlichen Beziehungen hineingelegt hat. Sie ist die Erinnerung daran, dass Christus unter uns lebt und uns seinen Geist der kindlichen und brüderlichen Liebe gibt.

Wenn wir die brüderliche Nächstenliebe als göttliche Wirklichkeit und Gnade erkennen, wird sie für uns auch zur Quelle unserer affektiven und sexuellen Keuschheit. Denn die Bruderliebe ist die richtige und angemessene, die befreite und erlöste Beziehung, die uns von Christus und in Christus geschenkt ist. Die Bruderliebe ist die innere Wahrheit aller Beziehungen, auch der Beziehung zwischen Ehepartnern, der Beziehung zwischen Eltern und Kindern und Kindern und Eltern, der Beziehung zwischen Arbeitskollegen, sogar der gelegentlichen und flüchtigen Beziehungen, wie zum Beispiel des Kontakts mit dem Kontrolleur im Zug oder mit der Kassierin im Supermarkt. Keine zwischenmenschliche Beziehung ist wirklich erfüllt, wenn sie nicht auf das Geschenk der Bruderliebe ausgerichtet ist. Die von Christus geschenkte Bruderliebe ist so groß und so tief und entspricht so sehr der Sehnsucht des menschlichen Herzens, dass künftig kein Kontakt und keine Begegnung wirklich echt sein können, wenn sie nicht von ihr bestimmt sind.

Die Bruderliebe ist ein so großes Geschenk, dass wir jedes Mal Christus verleugnen, wenn wir es vernachlässigen, sie an alle und bei jeder auch noch so banalen Gelegenheit weiterzugeben. Dann wiederholen wir die Sünde Kains, allerdings mit einer viel größeren Verantwortung, denn Kain wusste noch nichts von der Erlösung Christi ...

Wir sind zum monastischen Leben berufen; wir sind zum zönotischen Leben berufen. Das heißt, dass wir unser ganzes Leben völlig Gott und einer brüderlichen Gemeinschaft geweiht haben. Das Besondere an unserer Berufung ist somit der Auftrag, die Pflege der brüderlichen Nächstenliebe zu unserem zentralen Bekenntnis zu machen; und auch die mit dieser Liebe verbundene Keuschheit als besonderes Zeugnis zu leben. Die Kirche und die Welt brauchen dieses Zeugnis, um sich für diese Wahrheit, für diese Gnade zu öffnen, die alle menschlichen Beziehungen in der *communio* verklärt und so erlöst und erneuert.

P. Mauro-Giuseppe Lepori  
Generalabt OCist